

Katharina Turgay

Frequenz vs. Akzeptabilität

Medialitätsabhängige Abfolgetendenzen im Mittelfeld

Lothar Bluhm, Stephan Merten, Stefan Neuhaus,
Uta Schaffers, Gabriela Scherer, Eva L. Wyss (Hg.)

KOLA

Koblenz-Landauer Studien zu
Geistes-, Kultur- und Bildungswissenschaften

Band 20

Katharina Turgay

Frequenz vs. Akzeptabilität

**Medialitätsabhängige Abfolgetendenzen
im Mittelfeld**

 **Wissenschaftlicher Verlag Trier**

Turgay, Katharina: Frequenz vs. Akzeptabilität:
Medialitätsabhängige Abfolgetendenzen im Mittelfeld /
Katharina Turgay.-
Trier: WVT Wissenschaftlicher Verlag Trier, 2017
(Koblenz-Landauer Studien; Bd. 20)
ISBN 978-3-86821-714-8

Umschlagabbildung: Hans-Georg Merkel, Landau

Umschlaggestaltung: Brigitta Disseldorf

© WVT Wissenschaftlicher Verlag Trier, 2017
ISBN 978-3-86821-714-8

Alle Rechte vorbehalten
Nachdruck oder Vervielfältigung nur mit
ausdrücklicher Genehmigung des Verlags

WVT Wissenschaftlicher Verlag Trier
Bergstraße 27, 54295 Trier
Postfach 4005, 54230 Trier
Tel.: (0651) 41503
Fax: (0651) 41504
Internet: <http://www.wvttrier.de>
E-Mail: wvt@wvttrier.de

Für Liva und CB

Danke, Daniel

Inhaltsverzeichnis

Abbildungsverzeichnis	ix
Tabellenverzeichnis	x
1 Einleitung	1
2 Akzeptabilität, Frequenz und Medialität	9
2.1 Grammatikalität vs. Akzeptabilität vs. Frequenz	9
2.2 Geschriebene vs. gesprochene Sprache	16
2.3 Überblick über die Arbeit	20
2.4 Terminologische Hinweise	24
3 Abfolgetendenzen im Mittelfeld	26
3.1 Morpho-syntaktische Abfolgepräferenzen	29
3.1.1 Syntaktische Funktionen	29
3.1.2 Thematische Rollen	34
3.1.3 Kasus	38
3.1.4 Phrasentyp	39
3.1.5 Gesetz der wachsenden Glieder	45
3.2 Semanto-pragmatische Abfolgepräferenzen	46
3.2.1 Definitheit	47
3.2.2 Belebtheit	48
3.2.3 Thema–Fokus	49
4 Interaktionsmodelle	52
4.1 Uszkoreit 1986	53
4.2 Jacobs 1988	55
4.3 Pafel 2009	56
4.4 Optimalitätstheoretische Modelle	58
5 Stand der empirischen Forschung	62
5.1 Korpusstudien: Frequenzdaten	62
5.2 Beurteilungsstudien: Akzeptabilitätsdaten	65
5.3 Experimentelle Studien	66
5.4 Zusammenfassung	69

6	Frequenz der Mittelfeldabfolge in der gesprochenen und geschriebenen Sprache	71
6.1	Datenmaterial	71
6.2	Auswertungsmethoden	73
6.3	Ergebnisse Abfolgepräferenzen	76
6.3.1	Morpho-syntaktische Abfolgepräferenzen	79
6.3.2	Semantische Abfolgepräferenzen	99
6.4	Präferenzen im Vergleich	101
6.4.1	Gegenüberstellung der Präferenzen	101
6.4.2	Gewichtung der Präferenzen	107
6.4.3	Zwischenfazit	109
6.5	Präferenzen in Interaktion	110
6.5.1	Morpho-syntaktische Präferenzen	110
6.5.2	Semantische Präferenzen	117
6.5.3	Präferenzen im Konflikt	121
6.5.4	Zwischenfazit	126
6.6	Präferenzen in beiden Medien	128
6.6.1	Morpho-syntaktische Präferenzen	131
6.6.2	Semantische Präferenzen	134
6.7	Zusammenfassung Frequenz	135
7	Akzeptabilität von Abfolgen im Mittelfeld	138
7.1	Datenerhebung	138
7.1.1	Testdesign	138
7.1.2	Durchführung	141
7.1.3	Auswertung	143
7.2	Ergebnisse Akzeptabilitätsurteile	143
7.2.1	Satzgliedabfolge	143
7.2.2	Phrasentypabfolge	149
7.2.3	Abfolge Objektpronomen	157
7.2.4	Diskussion	159
7.2.5	Zusammenfassung Akzeptabilität	165
7.3	Frequenz vs. Akzeptabilität	166
8	Einordnung der Ergebnisse	170
8.1	Vergleich mit anderen Studien	170
8.2	Fazit	175
	Literatur	185

Abbildungsverzeichnis

1	Verteilung Subjektpräferenz	80
2	Signifikante Unterschiede Subjektpräferenzen	83
3	Verteilung <i>Subjekt, IO, DO</i>	85
4	Verteilung Nominativpräferenz	89
5	Verteilung Pronomentypen im Mündlichen	89
6	Verteilung Pronomentypen im Schriftlichen	90
7	Verteilung syntaktische Funktion & Phrasentyp in beiden Medien	93
8	Reihenfolge Abfolge Pronomen im Mündlichen	94
9	Abfolge Pronomentypen im Mündlichen	95
10	Reihenfolge Abfolge Pronomen im Schriftlichen	96
11	Abfolge Pronomentypen im Schriftlichen	97
12	Verteilung Phrasentyppräferenz	98
13	Verteilung Definitheitspräferenz	100
14	Verteilung Belebtheitspräferenz	101
15	Berücksichtigung der morpho-syntaktischen Präferenzen	102
16	Berücksichtigung der IO/DO-Präferenzen	103
17	Berücksichtigung der semantischen Präferenzen	104
18	Berücksichtigung der Definitheits- und <i>man</i> -Präferenzen	105
19	Subjekt- vs. Phrasentyppräferenz	121
20	Subjekt- vs. Belebtheitspräferenz	122
21	Subjekt- vs. Definitheitspräferenz	122
22	DO- vs. Belebtheits- und Definitheitspräferenz im Mündlichen	123
23	Phrasentyp vs. Definitheitspräferenz	124
24	Phrasentyp vs. Belebtheitspräferenz	125
25	Belebtheits- vs. Definitheitspräferenz	125
26	Übersicht der Präferenzen in beiden Medien	129
27	erweitertes Balkendiagramm Satzgliedabfolge	160
28	erweitertes Balkendiagramm Phrasentypabfolge	161
29	Verteilung der Bewertungen von Satzglied- & Phrasenabfolgen	162

Tabellenverzeichnis

1	Vergleich früherer Studien	70
2	Übersicht des Sprachmaterials	72
3	Annotierte Kategorien	75
4	Häufigkeiten der Argumente	77
5	Häufigkeiten der Adverbiale	78
6	Überblick der Subjektpräferenzen	82
7	Überblick der Satzgliedpräferenzen	85
8	Überblick der Kasuspräferenzen	88
9	Verteilung der Phrasentypen	92
10	Verteilung der Pronomentypen	94
11	Überblick der semantischen Präferenzen	101
12	Überblick der Präferenzen in beiden Medien	106
13	Überblick der vorangehenden Elemente	109
14	Überblick der Interaktionen von Präferenzen im Mündlichen	126
15	Überblick der Interaktionen von Präferenzen im Schriftlichen	127
16	Items S \prec IO \prec DO	144
17	Items S \prec DO \prec IO	145
18	Items IO \prec S \prec DO	146
19	Items DO \prec S \prec IO	147
20	Items IO \prec DO \prec S	148
21	Items DO \prec IO \prec S	149
22	Items NP \prec NP \prec NP	150
23	Items Pro \prec NP \prec NP	151
24	Items Pro \prec Pro \prec NP	152
25	Items Pro \prec Pro \prec Pro	153
26	Items Pro \prec NP \prec Pro	154
27	Items NP \prec Pro \prec NP	155
28	Items NP \prec Pro \prec Pro	156
29	Items NP \prec NP \prec Pro	156
30	Regressionanalyse	163
31	Vergleich früherer Studien mit den vorliegenden Ergebnissen	174

1 Einleitung

Als Menschen haben wir einen ausgeprägten Drang danach, Dinge zu bewerten und in *gut* oder *schlecht*, *richtig* oder *falsch* einzuteilen. Wir bewerten und beurteilen Musik, Filme oder Essen nach *gut* und *schlecht*. Wir diskutieren oder streiten darüber, was das *richtige* Rezept für einen Kuchen ist, was die *korrekte* Art ist, einen Kaffee zuzubereiten, wie man einen Text *angemessen* formatiert, oder ob es sich bei einem Roman um *echte* Literatur handelt. Dies ist in Bezug auf unsere Sprache nicht anders: Auch beim Gebrauch unserer eigenen Sprache drängt es uns danach, diese in *richtig* und *falsch* zu beurteilen, sei es aus Unsicherheit über den eigenen Sprachgebrauch oder aus der Motivation heraus, andere zu korrigieren. Eine schnelle Internetrecherche fördert zahlreiche Fälle der ersten Kategorie zutage, in denen Sprecher wissen möchten, wie etwas “korrekt” oder “richtig” lautet. Ebenso findet man Listen der Art *18 deutsche Wörter, die auch intelligente Menschen falsch verwenden*.¹ Doch nicht nur im Internet kann man diesem Bedürfnis begegnen, sondern es wird auch (indirekt) durch die zahlreichen Sprachratgeber bezeugt, die unter anderem häufig von den großen Wörterbuchreihen herausgegeben werden (Duden 2008, 2016b; PONS 2009; Wahrig 2009; Wyss 2016) und beispielsweise folgende Fragen behandeln.²

- Heißt es: *Ich sprach mit Margot und deren netten* oder *nettem Mann*? (Duden 2016b: 219)
- *Es ist ein Kreis Interessierter, der sich noch weiter zusammenfindet* bzw. *die sich noch weiter zusammenfinden*. Welches Relativpronomen ist korrekt? (Wyss 2016: 8)
- Und gibt es denn nun eine *reale* oder doch eher eine *reelle* Chance? (Duden 2008: 15)
- Ist der Apostroph bei Befehlsformen wie *geh*, *such* usw. korrekt? (Duden 2016b: 84)
- Schreibe ich nach dem Doppelpunkt klein oder groß? (PONS 2009: 154)

Neben dem Bedürfnis nach Rat und Anweisung gibt es, wie oben erwähnt, auch die Motivation, sich über die “Fehler” anderer zu belustigen. In diese Kerbe schlagen auch die sehr erfolgreichen Kolumnen und Bücher von Bastian Sick, der sich eifrig bemüht, der Leserschaft zu zeigen, was und wie viel wir eigentlich “falsch” machen, wenn wir schreiben oder reden. Die folgende Leseprobe illustriert diese Mischung aus Korrektur und Amüsement über die vermeintliche Unfähigkeit der Schreiber:

Ganz und gar unschlagbar ist jene Regalbeschriftung, die man in einem Media-Markt bestaunen kann. Nachschlagewerke auf CD-Rom werden dort unter der Rubrik “Lexica’s”

1 http://www.huffingtonpost.de/2016/08/11/deutsche-worte-falsch-verwendet_n_11428450.html (aufgerufen am 17.11.2016)

2 Für einen Vergleich von Sprachratgebern und Stillehren in Deutschland zwischen 1923–1967 und deren politische Hintergründe siehe Law (2007).

geführt. Da ist nicht nur der Apostroph zu viel, sondern auch der letzte Buchstabe. Und eigentlich schreibt man das Wort auf Deutsch schon seit langem mit “k”. Ob man es bei einer Berichtigung, so es je zu einer kommen sollte, tatsächlich schafft, alle Fehler auf einmal zu beseitigen? Vermutlich wird man sich zu “Lexikon’s” entschließen. Denn irgendetwas muss doch apostrophiert werden. Sonst sieht es doch gar nicht mehr nach Deutsch aus – und schon gar nicht nach Werbung. (Sick 2005a)

Die Schriften von Sick und die diesen zugrunde liegende Vorstellung einer *richtigen* oder gar *guten* Sprache werden in der Sprachwissenschaft selbst durchaus sehr kritisch betrachtet (vgl. u.a. Rinas 2011; Schneider 2008a,b,c), wobei auch teilweise vor ähnlich satirischen Gegenmaßnahmen nicht zurückgeschreckt wird (Meinunger 2008). Dabei wird, durchaus selbstkritisch, bemängelt, dass die Sprachwissenschaft das öffentliche Interesse “an Sprachrichtigkeit und Sprachidentität” – illustriert durch die Beispiele oben – weitgehend unbeachtet lässt, sodass sich feststellen lässt,

dass dieses offensichtliche Bedürfnis nach gutem und korrektem Sprachgebrauch derzeit hauptsächlich von Sprachpflegern bedient wird, die zwar als Experten präsentiert werden, sich in ihren Darstellungen jedoch häufig nicht auf dem Stand der linguistischen Forschung bewegen, und dass auf der anderen Seite die Linguistik größtenteils zu den sprachpflegerischen Publikationen schweigt. (Schneider 2008c: 56)

Diese Ablehnung der Arbeiten von Sick und die generelle Abneigung, sich in Fragen nach “richtigem und gutem Deutsch” einzuschalten, geht auf das (ideologisch geprägte) Selbstverständnis der modernen Linguistik zurück als eine empirische, *deskriptive* Wissenschaft, in Abgrenzung zur sogenannten *präskriptiven* Sprachkritik.³ Diese Sichtweise kommt beispielsweise sehr deutlich in Meinunger’s (2008) populärwissenschaftlicher Reaktion auf Sicks Bücher zum Ausdruck.

Der seriösen Sprachwissenschaft geht es in erster Linie darum herauszufinden, was Sprecher niemals bilden würden, was sie potentiell bilden (können) und wie dies zu beschreiben, zu charakterisieren und formal nachzuvollziehen ist. Es geht nicht darum, vorzuschreiben, was als richtig zu gelten habe und was nicht. In der Linguistik spricht man auch von der präskriptiven oder normativen im Gegensatz zur deskriptiven Sprachwissenschaft. (Meinunger 2008: 45)

Dabei wird an dem Ton und der Art und Weise der populären Instanzen der präskriptiven Sicht kein gutes Haar gelassen.

Oft geschieht die vorschreibende Manier von Sick, Duden und Co. in der guten Absicht der Sprachpflege (und) mit dem Ziel, etwas gegen den Verfall der Sprache zu tun. Was jedoch ausgelöst wird, ist oft Sprachdünkel bei den einen, die zu meinen wissen, was richtiges Deutsch sei, oder aber Unsicherheit und Minderwertigkeitskomplexe bei den anderen. (Meinunger 2008: 46)

Meinunger selbst gesteht der präskriptiven Sichtweise aber durchaus eine Existenzberechtigung zu, da sie dem Bedürfnis der Menschen “nach Verbindlichkeit, nach konkreten Vorgaben, nach denen man sich richten können soll und muss, nach Klarheit” (Meinunger 2008: 46f.) nachkommt und auch andere Autoren betonen die Notwendigkeit,

3 Ein linguistisch fundiertes Beispiel, das dem Bedürfnis nachzukommen versucht, ist Band 9 des Duden: *Richtiges und gutes Deutsch* (Duden 2016b).